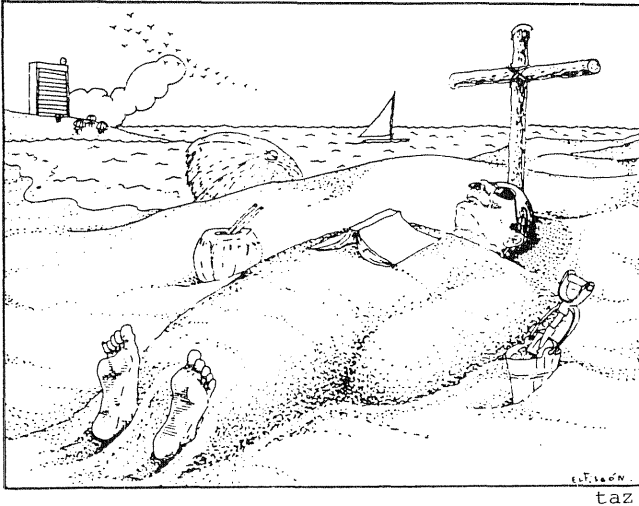




"ADLER" BEUTET SÜDKOREANERINNEN AUS

Daß ARBED vor Jahre nicht zufällig in Südkorea investierte, ist bekannt. Auch die Textilfirma "ADLER", die ja werbewirksam auf dem Luxemburger Markt vertreten ist, gehörte zu den Südkorea-Investoren der ersten Stunde. Warum ihre Kleider so "unverschämt billig" sein können, wird erhellte durch einen Beitrag der jüngst in "Publik-Forum" (Nr. 9/15.5.1987) veröffentlicht wurde. Bei einer Arbeitszeit von 72 Wochenstunden beträgt der Lohn der 1600 zumeist jungen Koreanerinnen 350 DM im Monat und liegt damit 100 DM unter dem Mindestlohn, den der regierungstreue koreanische Gewerkschaftsbund fordert. Ständige Zeitmessungen und hohe Akkordgeschwindigkeiten verursachen ungezählte Unfälle. Als im April die Arbeiterinnen streikten, um höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und Schutz vor sexuellen Belästigungen zu fordern, ließ die "ADLER"-Firmenleitung die Militärpolizei aufmarschieren, um den eh illegalen Streik gewaltsam zu beenden. Zwölf "Rädelsführerinnen" verloren ihren Arbeitsplatz.

m.p.

ZUVIEL GETREIDE AUF DER WELT

Zwischen 1980 und 1986 nahm weltweit der Getreidehandel um 15% ab, die Lagerbestände verdoppelten sich auf 400 Millionen Tonnen, was einem Fünftel der Weltgetreideproduktion entspricht. Dieser Produktionsüberschuß geht sicher zum Teil auf die Zahlungsunfähigkeit verschiedener Drittweltländer zurück, vor allem in Ostafrika, wo durchaus noch ein Einfuhrbedürfnis besteht. Andererseits ist er aber auch das greifbare Resultat eines Umdenkens in der Agrarpolitik einiger Länder der Dritten Welt, die durch eine entsprechende Preispolitik das Interesse der Bauern an einer Produktionssteigerung gezielt gefördert haben. So avancierte China z.B. vom Mais- und Sojaimportateur (1983) zum dritten Mais- und Sojaproduzenten der Welt. In Nigeria förderte die Regierung eine Rückkehr der Erdölarbeiter aufs Land, nachdem der Erdölboom abklang. In Indonesien wurden die Erdölexporterlöse in die Reisproduktion investiert mit dem Ziel die Selbstversorgung zu erreichen. Kein Wunder also, daß die Exportmärkte der USA und Europas kleiner werden. Zwischen 1980 und 1986 gingen die US-Agrarexporte von 115 auf 65 Millionen Tonnen zurück, und in Europa fehlt es an Silos, um die überschüs-

sigen 7,5 Millionen Tonnen Getreide zu lagern. Eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel ist allerdings damit noch keineswegs gegeben.

m.p., nach: C/JN, Juni '87

LE CAP VERT ... AVEC TOUS LES HONNEURS (ENFIN!)

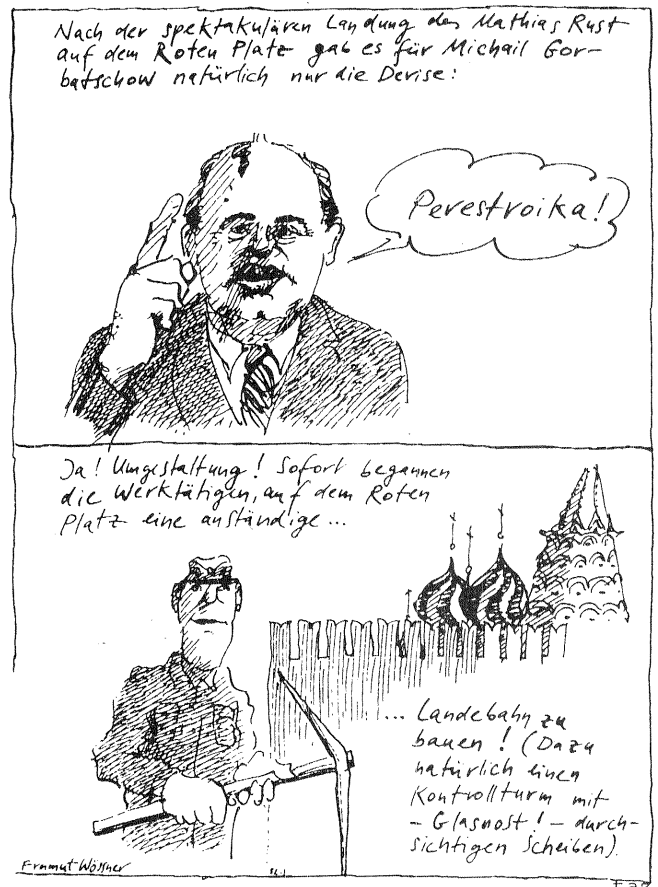
La politique de coopération luxembourgeoise s'est mise à l'heure capverdienne et il convient de saluer cette démarche puisque le Cap Vert est le seul pays du Tiers Monde significativement présent au Luxembourg par quelques milliers de ses ressortissants.

La démarche est d'ailleurs multiple puisqu'il s'agit d'initiatives privées et publiques (le gouvernement et la ville de Luxembourg) appuyant chacune des projets différents au Cap Vert.

Il faut d'autant plus saluer cette situation puisque l'on revient de loin: il y a 13 ans encore le Luxembourg avait trouvé l'accord du Portugal, colonisateur du Cap Vert pour "ne pas favoriser l'immigration de Cap Verdiens vers le Grand-Duché" puisqu'on ne voulait rien savoir de gens de couleur au Luxembourg et on s'était engagé en contrepartie à soutenir le Portugal à l'ONU, ce qui avait pour conséquence que le Luxembourg était un des 6 ou 7 supporters inconditionnels de l'empire colonial portugais dans le concert des nations.

S'il ne faut pas oublier ce passé, il convient cependant de saluer l'évolution de la situation actuelle.

Serge



"INQUISITION"

Die vatikanische Glaubenskongregation, vom Laien besser unter ihrem früheren Namen der heiligen Inquisition bekannt, ermittelt auch in Luxemburg gegen vermeintliche Glaubensabweichungen. Gemeint ist nicht ein angeblicher Fall von Hostienschändung in einem Luxemburger Beichtstuhl, von dem die deutsche Illustrierte "STERN" berichtete. Der Wahrheitsgehalt dieser Storie soll gleich dem der Hitlertagebücher sein. Gemeint sind vielmehr zwei Fälle in denen die Glaubenskongregation wirklich aktiv wurde.

Mill Majerus bekommt vorgeworfen, daß sein Buch Liebes-Worte, Antworten auf Fragen Jugendlicher zu Liebe und Sexualität (München 1985) nicht mit der katholischen Lehre übereinstimmt. In unserer Rezension ("forum" Nr. 86) schrieben wir: "In diesem Buch finden wir katholische Sexualpädagogik in ihrer liberalsten Form, die sicher bei manchem konservativen Katholiken Anstoß erwecken wird". Der Anstoß ist

inzwischen in Rom angekommen...

Der zweite Fall ist noch abstruser. Hier geht es um den Schweizer Exegeten Franz Anner, der in einem Vortrag auf einer katechetischen Tagung in Luxemburg die Personengestalt des Teufels in Frage gestellt haben soll. In diesem Fall stellt sich allerdings die reale Frage, wieso man in Rom weiß, was in Luxemburg vorgetragen wird. Auch wenn die Inquisition heute keinen langen Arm mehr hat, scheint sie doch lange Ohren zu haben.

ff

Mitgeteilt vom Service
d'Economie Rurale

Mitteilung an alle Halter von männlichen Rindern

Im Zusammenhang mit der Sonderprämienregelung wird darauf hingewiesen, daß jedes männliche Rind, welches aus dem Großherzogtum

Luxemburg ausgeführt wird, durch eine Perforierung des rechten Ohres zu kennzeichnen ist. Die Beachtung dieser Vorschrift wird durch den zuständigen Veterinärinspektor kontrolliert. Er stellt die veterinärpolizeiliche Bescheinigung für den Export nur dann aus, wenn die männlichen Rinder ordnungsgemäß, durch Perforieren des rechten Ohres, gekennzeichnet sind, es sei denn, der Exporteur ist in der Lage eine formelle schriftliche Erklärung des Produzenten vorzulegen, aus der hervorgeht, daß für das betreffende Tier eine Sonderprämie weder bezahlt noch beantragt wurde. Die vorerwähnte schriftliche Erklärung des Produzenten, auf der unbedingt die Betriebsnummer, Name und Adresse des Tierhalters sowie die offizielle Ohrmarkennummer des Tieres enthalten sein muß, werden vom Veterinärinspektor zwecks Kontrolle an den Service d'Economie Rurale weitergeleitet.

Die Perforierung des rechten Ohres muß kreisförmig sein und mindestens einen Durchmesser von 1,5 cm aufweisen.

INTERVIEW

in: taz 6.6.1987

„Es hat sich ausgejüngert“

Die Theologin Uta Ranke-Heinemann verliert ihre Lehrbefugnis, wenn sie die Jungfräulichkeit Marias weiter anzweifelt

taz: Sie zweifeln öffentlich an, daß Maria als Jungfrau empfangen und geboren hat. Wie begründen Sie das?

Uta Ranke-Heinemann: Die Jungfrauengeburt ist ein zeitbedingtes Vorstellungsmode, dessen fortschreitende Ausformung man durch die Jahrhunderte verfolgen kann. Im ersten Stadium ist Josef noch der Vater von Jesus, im zweiten Stadium ist Maria Jungfrau bis zur Geburt. Im zweiten Jahrhundert stellt eine Hebamme dann fest, daß das Hymen Marias sogar bei der Geburt unverletzt blieb, Jesus sei „wie ein Lichtstrahl“ auf die Welt gekommen. Die letzte Krönung dieses Werkes ist dann die Behauptung des Kirchenvaters Hieronymus, daß Josef genauso immerzu jungfräulich war wie Maria. Das ist bis heute Stand der katholischen Theologie.

Sie lehnen die Verehrung und Überhöhung der Jungfräulichkeit Marias als frauenfeindlich ab. Warum?

In der Tat, es hat sich ausgejüngert. Man muß mal endlich dazu übergehen, „junge Frau“ zu sagen. Oder wie Paulus klipp und klar sagte: „Geboren von einer Frau“. Die Vorstellung, Maria wäre bei der Geburt tatsächlich Jungfrau geblieben, ist eine schwere Beleidigung für Frauen. Die Verletzungen, die eine normal Gebärende bei der Geburt hat — denn das Kind kommt ja nicht „wie ein Lichtstrahl“ auf die Welt — werden



Uta Ranke-Heinemann

Foto: Karin Hill

als Fluch dargestellt. In einem sehr renommierten theologischen Standardwerk „Mysterium salutis“ von 1969 ist allein auf einer Seite siebenmal vom „Fluch der Mutter-schaft“ die Rede — außer bei Maria. Das möchte man sich als moderne Frau aber nicht

mehr sagen lassen. Auch der Papst verkündet in seiner diesjährigen Marienzyklika den Mythos — oder sagen wir ruhig mal wörtlich — den Aberglauben „Maria ist Mutter geworden, wobei sie ihre Jungfräulichkeit unversehrte bewahrte.“ Mit anderen Worten: Alle anderen Frauen müßten ein Versehrtenabzeichen tragen!

Vom Bistum Essen wird Ihnen nun gedroht, diese Auffassungen zu widerrufen, andernfalls werde Ihnen die Lehrbefugnis entzogen. Was werden Sie tun?

Ich halte das für ein unsittliches Angebot, daß ich offen und laut das Gegenteil dessen sagen soll, wovon ich überzeugt bin. Ich werde dieses unsittliche Angebot nicht annehmen. Ich glaube aber auch nicht, daß der Bischof widerruft.

Sie sind Konvertitin, haben sich in den fünfzig Jahren bewußt für den Katholizismus entschieden. Würden Sie das heute noch einmal tun?

Damals hielt ich die Katholiken für unterdrückt, was mich dazu brachte, mich mit einem Übertritt zu solidarisieren. Inzwischen habe ich aber gesehen, daß die meiner Solidarität gar nicht bedürfen. Manchmal heißt es ja schon, ich sei von den Protestanten wie ein Kuckucksei der Katholischen Kirche quasi ins Nest gelegt worden. So daß sich manche schon fragen: Kann man den Konvertiten nicht wieder zurückschicken? (lacht).

Das Interview führte Gunhild Schöller